



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

V.: Lord Normanbys Memoiren. 2.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

eine historische Leistung nach ihrem eigenen Princip beurtheilen muß, daß man ihr nicht ein fremdes Ideal entgegenhalten darf. Im Allgemeinen ist der Grundsatz vollkommen richtig, wir hielten es aber doch aus folgendem Grund für nöthig davon abzugehen. Giesebrechts Kaisergeschichte ist ein durchweg respectables Buch: gründliche Durcharbeitung des Materials, warme ehrenwerthe Gesinnung, Sauberkeit in der Methode, ein vollendeter Anstand in der Form; und doch haben die meisten Leser das unbehagliche Gefühl, daß etwas fehlt. Wir hielten es für erlaubt und gerechtfertigt, diesem dunkeln Gefühl eine bestimmte Fassung zu geben, und zugleich die Frage aus der Beurtheilung des einzelnen Kunstwerks ins Allgemeine zu übertragen. J. C.

### Lord Normanbys Memoiren.

#### 2.

Wir wollen dem Verfasser nicht in die Einzelheiten seiner Erzählung des Umsturzes der Monarchie folgen. Die Reformbankette, der entscheidende Abfall der Nationalgarde, die Intriguen der Minister und derer, die es werden wollten, der verhängnißvolle Schuß vor dem auswärtigen Ministerium, die letzten Scenen in den Tuilerien, die Herzogin von Orleans in der Deputirtenkammer, die Proclamation der Republik durch Lamartine, der sich einige Minuten befann, ob Republik oder Monarchie sein sollte, nachdem er kurz vorher für die Regentschaft der Herzogin gesprochen — alles das sind traurige, bekannte Dinge. Wir wollen nur einigen der merkwürdigsten Beobachtungen des Verfassers folgen, und zu dem Ende auch seine persönliche Stellung ins Auge fassen.

Ein deutscher Correspondent in London, aus dessen Briefen man viel lernen kann, wenn man neben den interessanten Fingerzeigen, die er oft gibt, nicht auch seine Marotten annimmt, hat das Erscheinen der normanbyschen Memoiren zu einem neuen bitteren Angriff auf die englische Aristokratie benutzt, welche, wie er sich aus dem Buche selbst zu zeigen bemüht, alle andern Völker tödtlich haßt und nur auf ihr Verderben sinnt. Wir haben die beiden Bände aufmerksam gelesen und alle Citate des Correspondenten daraus, mit Ausnahme eines einzigen, richtig gefunden, kommen dabei aber doch zu wesentlich andern Ergebnissen. Allerdings, wenn seine Bemerkungen gegen Leute gehen, welche glauben, England würde aus purer Liebe für andere Völker und das abstracte Princip der constitutionellen Freiheit seine Flotten und Geldkräfte

in Bewegung setzen, so haben sie einen gewissen Sinn, allein wenn solche Meinungen noch existiren, so sind sie jedenfalls schwach vertreten. Kein vernünftiger Politiker wird erwarten, daß England etwas thue zu Gunsten anderer Völker, was ihm Schaden bringe, man verlangt nur von ihm, wie von jedem andern Lande, daß es die Rechte, welche es für sich zu wahren sucht, auch bei andern achte. In den Aufzeichnungen des Marquis haben wir nichts entdeckt, was gegen diesen Grundsatz verstößt, er handelt als Engländer und zwar als englischer Gesandter, im Interesse seines Landes, will man ihm daraus etwa einen Vorwurf machen? soll er, der britische Pair, der geschulte Staatsmann, mit jenen republikanischen Thoren für Freiheit und Gleichheit schwärmen? Er benutzte das Vertrauen, welches ihm Männer wie Lamartine, Bastide, Cavaignac entgegenbrachten, um die Lage seiner leidenden Landsleute zu mildern, und den Frieden nach außen zu erhalten, letzteres gewiß weil es vor allem im Interesse Englands war, dessen kommerzielle Interessen von jedem Krieg schwer gelitten hätten. Aber kann es etwas Verkehrteres geben, als die Behauptung jenes Correspondenten, England habe den Kampf gegen die Revolution von 1789 aufgenommen, um das Eindringen der demokratischen Bewegung zu verhindern, aber nachher gefunden, daß grade der auswärtige Krieg den Bürgerkrieg in Frankreich verhütet, deshalb habe es dies Mal den Frieden nach außen zu erhalten gesucht, damit sich die Kräfte des französischen Volkes gegeneinander aufrieben? — England unternahm am Ende des vorigen Jahrhunderts den Krieg gegen Frankreich allerdings bis zu einem gewissen Grade wol aus dem principiellen Gesichtspunkt, daß Dinge, wie sie in Paris vorgingen, für die gesellschaftlichen Zustände Europas und besonders Großbritanniens selbst bedrohlich und daher zu bekämpfen seien; man hat allerdings nachher eingesehen, daß es besser gewesen, den Krater in sich ausbrennen zu lassen, als der explodirenden Kraft einen Abzug nach außen zu geben, aber die französische Revolution war ohne Beispiel und Frankreich forderte durch sein Benehmen den Krieg so heraus, daß es bei dem ernstern Willen ihn zu vermeiden, doch vielleicht nicht möglich gewesen. Soll vielleicht jetzt England die gemachte Erfahrung in den Wind schlagen, und dies Mal, wo Frankreich nicht herausfordernd nach außen auftritt, einen Streit vom Zaun brechen, damit es einige 100 Mill. Pfd. neue Schulden sich auflade und Frankreich den Zwiespalt im Innern erspare, den dasselbe doch ganz allein selbst verschuldet? Der Marquis hat aber nichts Anderes gethan, als zum Frieden gemahnt und abgemahnt von aller Einmischung in fremde Angelegenheiten, aus der richtigen Ueberzeugung, daß ein Krieg, der von der französischen Republik unternommen werde, nothwendig zu der Zeit ein Krieg revolutionärer Propaganda geworden. Ein solcher wäre England gewiß sehr schädlich gewesen, hatten wir Deutsche aber bei den Zuständen

von 1848 vielleicht Grund denselben zu wünschen? haben wir nicht vielmehr dem Marquis zu danken, daß er bei Cavaignac gegen diejenigen gewirkt hat, welche den auswärtigen Krieg und Gebietserweiterungen als die beste Sicherheit für die Republik empfahlen? oder sollen wir statt dessen lieber in das absurde Geschrei einstimmen, der Juniaufstand sei von England angestiftet — denn man habe bei einigen Insurgenten englisches Gold gefunden? — Mit gleich viel Grund könnte man sagen, die englischen Minister hätten das neueste Attentat gegen den Kaiser Napoleon angestiftet, weil man englische Banknoten bei Pierri fand. Daß Lord Normanby sich erst nachdem Cavaignac an die Spitze der Regierung getreten war, accreditiren ließ, was ihm der Correspondent zum Vorwurf macht, ist sehr einfach, denn damals trat zuerst etwas ins Leben, was einer Regierung ähnlich sah, und daß der Wunsch Bastides, er möge sich bei der Republik im Allgemeinen accreditiren lassen, absonderlich und gegen alles Herkommen war, wird niemand leugnen.

Wenn es überhaupt erlaubt ist in der Geschichte von Zufall zu reden, so darf man wol Entstehung und Zusammensetzung der provisorischen Regierung — sorti d'acclamation et d'urgence, wie das Decret sagte — zufällig nennen. Lamartine besann sich einige Minuten auf die Frage einiger Journalisten, ob die Republik erklärt werden solle, und antwortete ja! Als die Namen der provisorischen Regierung verlesen werden sollten, konnte man den Lesenden nicht verstehen, man gab die Liste an Crémieux, der seinen Namen in aller Geschwindigkeit zu den andern hinzufügte, was aber in der Verwirrung nicht bemerkt ward; ebenso ging es später mit den Secretären der Regierung, sie zeichneten deren Decrete am Fuße des Blattes, dann ließen sie zuerst den Beinamen „Secretär“ weg, stellten sich darauf unmittelbar unter die andern und zeichneten zuletzt „Mitglieder der provisorischen Regierung“. Die Anarchie schildert der Verfasser mit lebhaften und doch gewiß nicht übertriebenen Zügen, denn er läßt die Thatsachen reden; uns ist vorzüglich in seiner Erzählung aufgefallen, wie trotz alles Durcheinanders das Volk doch französisch blieb, eitel, höflich, gutmüthig, wüthig und doch wieder aufbrausend wild bis zum Extrem. Die Orgien in den Tuileries und in Neuilly sind bekannte Thatsachen, die Lord Normanby mit Wärme schildert, ein Zug aus dieser Wirthschaft ist folgender. Ein Krämer hatte seinen Sohn vermißt; und glaubte, derselbe sei bei den Barrikaden umgekommen. Als er an den Tuileries vorbeigeht, sieht er den Sohn plötzlich dort Schildwache stehen. Comment malheureux enfant, c'est toi, que nous avons pleuré comme mort. — Mais oui mon père, tu ne sais pas que depuis que je t'ai vu, j'ai pris le Palais; pourrais-je t'offrir à déjeuner? Je ne demande pas mieux. — Viens donc. Der Vater fand oben eine wunderbare Gruppe; Männer und Weiber, die sich Kleider aus den sammtnen Gardinen und seidenen Ueberzügen

geschnitten, und Cashmirshawls um den Kopf gewunden hatten, ein Mann hatte Louis Philipps Hut auf, ein großes Feuer brannte im Kamin und überall schmauste man. Voulez-vous du gigot et comment? aux truffes ou aux petits pois? c'est que hier nous avons eu des truffes pour huit jours, va pour les petits pois! — Nur ein Gemach entging der taumelnden Menge, das des Herzogs von Orleans, das seit seinem Todestage unverändert erhalten und verschlossen war, das beim Frühstück gebrochene Brot lag unberührt da, der Hut und auf dessen Rand die Handschuhe, die Reitpeitsche, die der Herzog genommen, da es zuerst seine Absicht war, auszureiten und nicht zu fahren — alles war geblieben, wie es am 13. Juli 1842 gewesen, der sprechendste Gegensatz zu den andern Sälen, in denen der Pöbel sein großes Fest feierte. Aber wenn solche Ausbrüche der untersten Volkshefe von der Vorsehung als Mittel gewählt werden, die Mächtigen zu strafen, welche ihre Gewalt mißbraucht, so kommt ihr Sturz doch nicht den schuldigen Werkzeugen zu Gute, durch die derselbe vollzogen; auf die Orgien des souveränen Volkes folgte rasch mit der Arbeitslosigkeit das Elend, und bald konnte man singen: liberté de mourir de faim, égalité en misère, fraternité de Cain; — so lange es noch etwas zu demoliren gab, stürmte die blinde Menge gegen die letzten Schranken an, bis Ledru-Rollin für einen Reactionär erklärt ward und der Aufstand ausbrach, den Cavaignac unter Beistand aller derer, die etwas zu verlieren hatten, niederwarf. Es ist kein Zweifel, und diese Memoiren bestätigen es, daß in den ersten Tagen der Revolution allein Lamartines Einfluß und persönlicher Muth die rothe Republik verhinderte, aber wie ward ihm unmittelbar nachher von seinen Collegen mitgespielt! Ledru-Rollin setzte als Minister des Innern blutdürstige Circulare, die theilweise aus George Sands Feder hervorgegangen waren, in den Moniteur, wovon Lamartine nichts wußte, und doch wollte er sich nicht von demselben trennen. Blanqui war durch die Revue Retrospective überführt, von Louis Philipp bestochen zu sein, und doch glaubte Lamartine ihm aufs Wort; in den auswärtigen Angelegenheiten zeigte er dieselbe Unwissenheit, die sich in alien seinen historischen Schriften breit macht, seine Beredsamkeit riß zuerst hin, aber bald rief man ihm zu: assez de lyre comme ça, und nach einer glänzenden Rede schlug ein einfacher Mann, Benard, den Beifall mit den Worten nieder: „Was haben uns die schönen Worte während der letzten sechs Monate genügt?“ Lord Normanby sagte ihm Mitte Mai, er fürchte, er habe seine (Lamartines) Stellung verdorben, worauf er erwiedert, oui, pour trois semaines je serai le dernier des hommes, mais après je me relèverai plus grand que jamais! Statt dessen ist er in der Büchermacherei untergegangen. Am besten zeichnet seine ganze Persönlichkeit die Rede, die er am 8. October 48 über seine Stellung zur Republik hielt, und worin er sein Urtheil selbst spricht. „Wenn

die Republik besteht, so habe ich meine Partie gegen das Schicksal gewonnen, wenn sie scheitert, sei es durch Anarchie und Ausleben des Despotismus, so gehen mit ihr mein Name, meine Verantwortlichkeit, mein Andenken unter und werden auf ewig von meinen Zeitgenossen verstoßen sein. Bitten wir die Vorsehung, daß sie das Volk erleuchte; wenn es sich täuscht und zurückbebt vor der Größe des Gebäudes, das wir ihm in der Republik eröffnet haben, und vor der Schwierigkeit der Institutionen derselben, wenn es seine Sicherheit, Würde und Freiheit abdanken will in die Hände von kaiserlichen oder legitimistischen Reminiscenzen und sich und uns so verleugnet, so ist es nicht unsere Schuld. Was auch kommen möge, es wird groß in der Geschichte bleiben, die Republik versucht zu haben, wie wir sie entworfen und verkündet vier Monate hindurch, die Republik der Begeisterung, der Mäßigung, der Brüderlichkeit, des Friedens, des Schutzes der Gesellschaft, des Eigenthums, der Religion, der Familie, die Republik Washingtons. Es mag ein Traum sein, aber es wird ein schöner Traum für Frankreich und die Menschheit sein!" — Kann es ein vernichtenderes Selbstgericht geben, als diese Rede des schwachen, eiteln Idealisten, der seine Hände an das heiße Blei der revolutionären Politik legt?

Wenn Lamartine manches Schlimme in den Tagen seines Einflusses verhindert, so ist es ohne Zweifel Ledru-Rollin, welcher das meiste Unheil gestiftet, er erklärte offen, was er wolle sei la terreur, moins la guillotine, und bearbeitete dem entsprechend das Land. „Glauben Sie,“ sagte er zu einem Freunde, „daß ich nicht weiß, daß Frankreich nicht republikanisch ist? es muß deshalb dazu gemacht werden;“ so sandte er Agenten mit unbeschränkter Vollmacht aus, die Wahlen zu organisiren d. h. zu fälschen, damit in die Volksversammlung kein einziges Mitglied von zweifelhafter Moral und republikanischer Gesinnung komme, und bezahlte diese Leute aus der Staatskasse; er erklärte, er habe schon als Kind einen Hannibaleid gegen die Gesellschaft geschworen, als er aber auseinandersehen wollte, was er denn Positives wollte, stockte er und stimmte schließlich gegen den Antrag Proudhons auf liquidation sociale, der einen Theil des Eigenthums confisciren wollte, um die Steuern aufzuheben, obwol die Consequenz seiner Ansicht Aufhebung alles Eigenthums gewesen wäre.

Das Volk aber, d. h. der Pöbel, nimmt solche Losungen auf, ohne an die Ausführbarkeit zu denken und schrie, als es in den Sitzungssaal der Versammlung drang, „wir wollen die Reichen plündern, damit sie uns nicht mehr ausaugen.“ Auf einer Fahne las man während des Juniaufstandes „vainqueurs le pillage, vaincus l'incendie“. — „Das nennen sie Gleichheit,“ hörte Lord Normanby einen Arbeiter zum andern sagen, „diese Volksvertreter geben sich selbst täglich 25 Franken und uns 20 Sous.“ — Selbst Louis Blanc über-

zeugte sich von der Unausführbarkeit seiner Theorien in der Praxis; als eine Arbeiterdeputation zu ihm kam mit der Forderung des Rechtes auf Arbeit, sagte er zu einem der Arbeiter: „Schreiben Sie doch nieder, wie das zu machen ist. — Aber — ich kann nicht schreiben. — Gut, so werde ich Ihr Secretär sein, dictiren Sie. — 1. Jedem ist Arbeit gesichert. 2. Die Arbeit wird bezahlt. — Wohl, und wie wollen Sie das machen? — Ja, das weiß ich nicht.“ Allgemeines Gelächter seiner Genossen, worauf die Deputation in bester Laune abzog. Das französische Volk ist ein großes Kind, es schreit nach allem und begnügt sich schließlich mit seiner demi-tasse und etwas Spielzeug. Zwischen allem Blutvergießen und Geschrei laufen die Bonmots umher. Bei dem ersten großen Fest, wodurch die Proclamirung der Republik gefeiert werden sollte, ritten zwei Frauenzimmer von zweifelhaftem Ruf wahrscheinlich in Reminiscenz an 1791, in fleischfarbenem Tricot als Göttinnen der Vernunft einher, man trieb sie fort und einer sagte ihnen: *le premier devoir que la république impose aux femmes c'est d'être jolies et vous êtes, toutes les deux, diablement laides.* — Bei der Berathung des Clubgesetzes protestirte einer vom Berge gegen die Ausschließung der Frauen, man dürfe sie nicht als minderjährig behandeln. Eine Stimme rief: „Sie werden es vielmehr übel nehmen, wenn man sie als großjährig behandelt.“ — Aehnliche Züge ließen sich noch viele beibringen.

Man muß indeß gestehen, daß, wenn das Volk im Rausche war, die Regierung wenig mehr Besinnung hatte, und die meiste Zeit der verhältnißmäßig Vernünftigen, wie Lamartine und Bastide, wurde dadurch in Anspruch genommen, die größten Irthümer ihrer Collegen zu erklären und zu entschuldigen; in einer Proclamation ward gesagt, die Regierung nehme die Clubs unter ihren Schutz und freue sich zu sehen, wie in verschiednen Punkten der Stadt die Bürger sich versammeln, um sich über die tiefsten Fragen der Politik zu besprechen, ein anderes Decret hob die Permanenz der Richter auf, als unverträglich mit republikanischen Institutionen, und ließ dem Justizminister Macht, jeden Richter nach Willkür abzusetzen. Derselbe verhängnißvolle Irthum hat sich in letzter Zeit in den Vereinigten Staaten geltend gemacht und die Unabhängigkeit der Gerichte vernichtet, nur daß man dort wenigstens die Ernennung der Richter nicht der Willkür eines Ministers, sondern der Wahl überläßt. Nichts aber wirkte so verhängnißvoll, um die provisorische Regierung unpopulär zu machen, als ihre verkehrten Finanzmaßregeln. Um dem ungeheuren Ausfall der Einnahmen einigermaßen zu begegnen, legten sie eine Zuschlagsteuer von 45 Centimes auf, dies brachte so große Erbitterung hervor, daß man den Fehler zu verbessern suchen mußte, man that es aber in der falschesten Weise, man verminderte die Steuer nicht allgemein, sondern gab den Ortsbehörden die Macht, dieselbe herabzusetzen oder ganz nachzulassen,

wo es ihnen angemessen schien, machte dadurch die Erleichterung zu einer Gunst und erbitterte noch mehr durch die Willkür, mit der diese gewährt oder verweigert wurde. Man schaffte die Salzsteuer und in Paris den Detroi auf Fleisch ab, und setzte an die Stelle eine Wagensteuer, die fast nichts einbrachte, weil man die Wagen versteckte oder wegschickte.

So geschah es, daß schon im Juli, wie Lord Normanby bemerkt, die große Masse des Volkes in den Provinzen heftig gegen die Republik erbittert war, die Bourgeoisie in Paris, deren Gewerbe darniederlag, nicht minder. „Gebt uns einen König,“ sagte man, „nur nicht den vorigen, der all dies Unheil über uns gebracht hat.“ Was die Bauern betrifft, so hatten sie niemals die leiseste Sympathie für die Julimonarchie, sie wußten nicht was sie bedeuten sollte, da sie sich weder an die nationale Ruhmliebe, noch an die Reste ihrer Traditionen, noch an die neuen verführerischen Lehren der Republikaner wendet. „Die Bauern,“ sagt der Marquis schon Mitte August, „sind ihrem Gefühl nach bonapartistisch, wenn nicht die Priester, wie es an manchen Orten der Fall ist, sie ganz in ihrer Hand haben, bei dem allgemeinen Stimmrecht aber ist die Entscheidung in den Händen der Bauern.“ Wie sehr haben die Ereignisse diese Worte gerechtfertigt!

Aus aller Verwirrung erhob sich endlich ein Name, der für kurze Zeit das Symbol der Autorität und gesellschaftlichen Ordnung ward, Cavaignac. Es ist sehr interessant, nach den Aufzeichnungen des Verfassers zu verfolgen, wie er allmählig seine Popularität verlor und seine Erwählung verscherzte; die Klippe, an der er scheiterte, war sein aufrichtiger Republikanismus, den er schon 1830 offen bekannt. Ueberall als Chef der executiven Commission betheuerte er seine Anhänglichkeit an die Republik, deshalb waren die stillen und offenen Gegner der Republik — und das war 1848 im December die große Majorität des Volkes — ihm feindlich und glaubten, er werde nie entschieden mit den Socialisten brechen, um eine starke Regierung, das nach zeitweiliger Anarchie immer wiederkehrende Ideal der Franzosen, aufzurichten. Die Arbeiter aber verziehen ihm die Junischlacht nicht.

Wer aber war außer Cavaignac da, um die Fahne der Ordnung festzuhalten? Man sah ausgezeichnete Männer, welche vortreffliche Minister des zu erwählenden Präsidenten sein konnten, Barrot, Thiers, Molé, Tocqueville u. a. m., aber niemand dachte daran, sie als Candidaten zu nennen. Molé war gewiß der bedeutendste unter ihnen, wie er vielleicht auch unter allen Ministern von Louis Philipp der ausgezeichnetste war; trotzdem, daß er sich sehr im Hintergrunde hielt, übte er einen Einfluß in seinem Departement und in der Versammlung, welcher alle überraschte, die ihn nicht näher kannten. Aber er selbst machte Lord Normanby darauf aufmerksam, daß nur ein Mann von militärischem Namen als Candidat zur Präsidentschaft

aufzutreten könne.\*) Dieser Mann war der Erbe des größten Feldherrn dieses Jahrhunderts.

Der Marquis macht keine Bemerkung über den Charakter Louis Napoleons, aber er gibt seine Briefe und Reden des Jahres 1848, sie sind nicht zahlreich, aber doch ein Stück Geschichte. Der Uebel vor den elenden bestehenden Institutionen war der Hauptgrund, daß man sich der Hoffnung auf den napoleonischen Namen ganz hingab; den letzten Schlag erhielten die republikanischen Institutionen durch die Verfassung Frankreichs, von der der Herzog von Broglie sagte „elle a reculé les limites de la stupidité humaine.“ Für den jetzigen Kaiser werden die sparsamen Aeußerungen des Volksvertreters Bonaparte, der erklärte, er wüßte als der einfachste Bürger einer großen und weisen Republik nach Frankreich zurückzukehren, immer von Interesse bleiben. Mit der Rede vom 10. Oct., wo er sagt — je désavoue complètement ce nom de prétendant, qu'on me jette toujours à la tête — beginnt die Reihe der Versicherungen, daß er nichts für sich wolle, die bekanntlich mit dem 2. Dec. 1852 endete.

Die Zeit der zweiten Republik scheint uns eine merkwürdige Aehnlichkeit mit der der Fronde zu haben, es mußten Jahre der tiefsten und doch unfruchtbarsten Erschütterungen vorhergehen, um das Regiment Ludwigs XIV. sowol wie Napoleons III. möglich zu machen. Die Nation warf sich in einer Art Verzweiflung dem in die Arme, der sie ihrer politischen Rechte beraubte, um nicht in der gesellschaftlichen Zerrüttung unterzugehen. Es sind traurige Epochen, aber nicht minder als die erfreulichen des eingehenden Studiums werth, und wir danken Lord Normanby für die neuen Einblicke, die er uns in die Geschichte der neuen Fronde geöffnet hat. B.

### Volksgesang in Italien.

Es sind über italienische Musik seit langer Zeit umfassende Studien angestellt worden und wer seine Kenntnisse auf diesem Gebiete erweitern will, findet reiches Material und Lehrmeister in Menge. Anders steht es mit dem Volksgesange. Der Nichtitaliener hat selten hinlängliche Muße und ausreichende Vorkenntnisse, um seine Beobachtungen in Italien auf dieses wüßt liegende Feld auszudehnen; der Italiener selbst ist noch nicht zu der Ueberzeugung ge-

\*) Es ist übrigens ein Irrthum des vorerwähnten Correspondenten, wenn er sagt, der Marquis habe am 18. Oct. Molé als den künftigen Mont Frankreichs betrachtet, der Name Mont ist in dem Capitel nicht genannt.